



559 Bericht von Natalia Danzer, Mathias Huebener, Astrid Pape, C. Katharina Spieß und Gert G. Wagner

Kita- und Schulschließungen haben bei westdeutschen Vätern Einstellung zur Erwerbstätigkeit von Müttern verändert

- Westdeutsche Väter haben egalitäre Ansichten zu Geschlechterrollen infolge von Kita- und Schulschließungen teilweise revidiert
- Bei Müttern und bei ostdeutschen Vätern keine Veränderungen zu beobachten
- Politik sollte veränderte Einstellungen im Blick haben und Kita- und Schulschließungen künftig möglichst vermeiden

567 Interview mit Mathias Huebener

568 Kommentar von Dawud Ansari

Jemen-Krieg zeigt:
Klima- und Außenpolitik müssen
zusammengedacht werden

Zur Lage des Baumarkts

Wert der baugewerblichen Produktion in Mrd. RM

Jahr	Wohnungs- bau	Gewerb- licher Bau	Öffent- licher Bau	ins- gesamt
1925	1,85	2,16	1,81	5,82
1926	2,10	1,84	1,85	5,79
1927	2,90	2,53	2,38	7,81
1928	3,20	2,99	2,72	8,91
1929	3,50	2,70	2,70	8,90
1930	3,00	2,40	1,70	7,10
1931 (Schätzg.)	2,00	1,30	1,20	4,50

© DIW Berlin 1931

Im Wochenbericht vom 12. August 1931 wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Schätzungen über den Umfang der Bautätigkeit, die zu Beginn des Jahres aufgestellt worden waren, durch die Ereignisse überholt sind. Konnte man zu Beginn des Jahres noch damit rechnen, daß der Wert der baugewerblichen Produktion für 1931 „nur“ etwa ein Fünftel unter Vorjahrshöhe bleiben werde, so müssen jetzt erheblich größere Ausfälle in Ansatz gebracht werden.

1930 betrug der Wert der baugewerblichen Produktion in Deutschland 7,1 Mrd. RM; für 1931 schien nach den Aussichten um die Jahreswende ein Bauwert von etwas über 5% Mrd. RM möglich. Bis etwa zur Jahresmitte wurde diese Schätzung durch die tatsächliche Entwicklung bestätigt. Seither hat jedoch die im Juli ausgebrochene Kreditkrise die Aussichten auf dem Baumarkt erheblich verschlechtert. Nach dem Umfang der Bautätigkeit in den Sommer- und Herbstmonaten zu schließen, dürfte der Wert der Bauproduktion für das ganze Jahr 1931 wohl nicht mehr als 414 bis höchstens 5 Mrd. RM erreichen. Der Wert der Bauproduktion wäre damit auf den tiefsten Stand seit 1924 gesunken.

Aus dem Wochenbericht Nr. 34 vom 17. November 1931

IMPRESSUM



DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V.

Mohrenstraße 58, 10117 Berlin

www.diw.de

Telefon: +49 30 897 89–0 Fax: –200

88. Jahrgang 25. August 2021

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso; Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.; Prof. Dr. Peter Haan;
Prof. Dr. Claudia Kemfert; Prof. Dr. Alexander S. Kritikos; Prof. Dr. Alexander
Kriwoluzky; Prof. Dr. Stefan Liebig; Prof. Dr. Lukas Menkhoff; Prof. Karsten
Neuhoff, Ph.D.; Prof. Dr. Carsten Schröder; Prof. Dr. C. Katharina Spieß;
Prof. Dr. Katharina Wrohlich

Chefredaktion

Sabine Fiedler; Dr. Anna Hammerschmid (Stellv.)

Lektorat

Dr. Charlotte Bartels

Redaktion

Prof. Dr. Pio Baake; Marten Brehmer; Rebecca Buhner; Claudia Cohnen-Beck;
Dr. Hella Engerer; Petra Jasper; Sebastian Kollmann; Sandra Tubik;
Kristina van Deuverden

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg

leserservice@diw.de

Telefon: +49 1806 14 00 50 25 (20 Cent pro Anruf)

Gestaltung

Roman Wilhelm, Stefanie Reeg, DIW Berlin

Umschlagmotiv

© imageBROKER / Steffen Diemer

Satz

Satz-Rechen-Zentrum Hartmann + Heenemann GmbH & Co. KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

ISSN 0012-1304; ISSN 1860-8787 (online)

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an den
Kundenservice des DIW Berlin zulässig (kundenservice@diw.de).

Abonnieren Sie auch unseren DIW- und/oder Wochenbericht-Newsletter
unter www.diw.de/newsletter

Kita- und Schulschließungen haben bei westdeutschen Vätern Einstellung zur Erwerbstätigkeit von Müttern verändert

Von Natalia Danzer, Mathias Huebener, Astrid Pape, C. Katharina Spieß und Gert G. Wagner

- Studie untersucht anhand repräsentativer Daten, ob sich infolge coronabedingter Kita- und Schulschließungen Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern verändert haben
- Väter mit jungen Kindern haben ihre vor der Pandemie zunehmend egalitärer gewordenen Ansichten zu Geschlechterrollen teilweise revidiert
- Nachdem 2016 noch rund 60 Prozent der Väter sehr egalitäre Einstellungen hatten, waren es ein Jahr nach Ausbruch der Corona-Pandemie rund 54 Prozent – ein Zehntel weniger
- Effekt bei westdeutschen Vätern junger Kinder am stärksten – Rückgang fiel bei Annahme, dass sich Trend zu mehr Egalität ohne Pandemie fortgesetzt hätte, noch größer aus
- Politik sollte veränderte Einstellungen im Blick haben und alles tun, um Kita- und Schulschließungen in nächster Corona-Welle möglichst zu vermeiden

Coronabedingte Kita- und Schulschließungen lassen zumindest einige Väter anders auf die Erwerbstätigkeit von Müttern blicken



ZITAT

„In der Corona-Pandemie hat sich nicht nur die Aufgabenteilung in vielen Familien verändert – zumindest einige Väter in Westdeutschland sind auch zu einem traditionellerem Rollenverständnis zurückgekehrt. Das ist ein Indikator dafür, dass die Kita- und Schulschließungen längerfristige Effekte auf die Gleichstellung von Frauen in unserer Gesellschaft haben könnten.“ — **Mathias Huebener** —

MEDIATHEK



Audio-Interview mit Mathias Huebener
www.diw.de/mediathek

Kita- und Schulschließungen haben bei westdeutschen Vätern Einstellung zur Erwerbstätigkeit von Müttern verändert

Von Natalia Danzer, Mathias Huebener, Astrid Pape, C. Katharina Spieß und Gert G. Wagner

ABSTRACT

Die Maßnahmen zur Eindämmung des Corona-Virus haben Familien vor große Herausforderungen gestellt, insbesondere durch die vorübergehenden (Teil-)Schließungen von Kitas und Schulen. Während viele Studien bisher darauf fokussierten, wie die zusätzliche Sorgearbeit zwischen Müttern und Vätern aufgeteilt wurde, untersucht dieser Beitrag Auswirkungen auf die Ansichten zu Geschlechterrollen. Konkret wird anhand repräsentativer Daten aus dem Frühjahr 2021 im Vergleich zu 2008 bis 2016 untersucht, ob sich die Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern verändert haben. Im Ergebnis zeigt sich, dass Väter mit jüngeren Kindern ihre im vergangenen Jahrzehnt immer egalitärer gewordenen Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern verändert haben. Nachdem im Jahr 2016 noch rund 60 Prozent der Väter sehr egalitäre Geschlechterrolleneinstellungen hatten, waren es ein Jahr nach Ausbruch der Corona-Pandemie rund 54 Prozent – und damit etwa zehn Prozent weniger. Bei Müttern und Vätern in Ostdeutschland sind solche Veränderungen in den Einstellungen zur Erwerbstätigkeit hingegen nicht zu beobachten. Neben der veränderten Aufgabenteilung in Familien hat die Pandemie tendenziell also die Entwicklung hin zu egalitäreren Geschlechterrollen insgesamt gebremst – und in Westdeutschland sogar teilweise umgekehrt.

Aufgrund coronabedingter Schließungen von Kindertageseinrichtungen und Schulen mussten Eltern in vielen Fällen einen erheblichen Teil der Betreuungs-, Bildungs- und Erziehungsarbeit, die bisher von Betreuungs- und Bildungseinrichtungen geleistet wurde, selbst übernehmen. Viele Familien haben sich angepasst, indem sie die bisherige Arbeitsteilung innerhalb des Haushalts und die Bildungs- und Betreuungsarbeit auf verschiedene Weise veränderten. So zeigt sich etwa, dass während des ersten Lockdowns überwiegend Mütter die zusätzliche Sorgearbeit übernommen haben, insbesondere wenn ihr innerhäuslicher Anteil bereits vor der Pandemie größer war als der Anteil der Väter.¹ Dieser Befund zeigt sich nicht nur für Deutschland: In der Mehrheit der Haushalte in vielen westlichen Industrieländern übernahmen Mütter einen überproportionalen Anteil der zusätzlichen Bildungs- und Betreuungsaufgaben. Diese zunehmende Ungleichheit zwischen den Geschlechtern spiegelt sich auch in den überproportionalen Beschäftigungsverlusten von Frauen während der Pandemie wider.² Es ist jedoch bislang wenig darüber bekannt, ob diese beobachteten Verschiebungen hin zu traditionelleren Aufgabenteilungen innerhalb von Paarhaushalten mit Kindern nur eine kurzfristige Anpassung darstellen oder ob sie auch Effekte auf zugrundeliegende Geschlechterrolleneinstellungen haben und damit mittelfristige Effekte auslösen könnten.

Aktuelle Erhebungen erfassen Einstellungen zu Geschlechterrollen

Anhand repräsentativer Daten für Deutschland aus dem Frühjahr 2021, also rund ein Jahr nach Ausbruch der Corona-Pandemie, und Daten aus früheren Jahren untersucht dieser Bericht die Auswirkungen der Kita- und Schulschließungen auf die Einstellungen von Männern und Frauen

¹ Jonas Jessen, C. Katharina Spieß und Katharina Wrohlich (2021): Sorgearbeit während der Corona-Pandemie: Mütter übernehmen größeren Anteil – vor allem bei schon zuvor ungleicher Aufteilung. DIW Wochenbericht Nr. 9, 131–139 (online verfügbar; abgerufen am 17. August 2021). Dies gilt auch für alle anderen Online-Quellen dieses Berichts, sofern nicht anders vermerkt.

² Titan Alon et al. (2021): From Mancession to Shecession: Women's Employment in Regular and Pandemic Recessions. NBER Working Paper 28 632.

Kasten

Daten

Die Analysen dieses Berichts kombinieren Informationen zu Geschlechterrolleinstellungen aus zwei Datensätzen.

Informationen für die Zeit *während der Pandemie* basieren auf den Daten der COMPASS-Befragung, die von infratest dimap durchgeführt wird. Dabei werden seit März 2020 auf Basis einer Zufallsstichprobe des sogenannten Payback-Panels täglich 250 bis 350 in Deutschland wahlberechtigte Personen online befragt. Basis der Umfrage sind die Mitglieder bei Payback, dem mit rund 25 Millionen VerbraucherInnen größtem Bonusprogramm für KonsumentInnen in Deutschland. Die TeilnehmerInnen wurden offline rekrutiert, wodurch Selektionseffekte der Stichprobe im Vergleich zu anderen Online-Access-Panels minimiert werden. Für die COMPASS-Erhebungen wurden von infratest dimap auf Basis von mehr als 80 000 PanelistInnen tagesgleichverteilte Stichproben im Hinblick auf Alter, Geschlecht, Bildung und Bundesland gezogen. Die Befragungsdaten werden so gewichtet, dass sie in ihrer Zusammensetzung nach Geschlecht, Alter, Bildung und Region (Ost/West) den repräsentativen Daten des Mikrozensus 2018 des Statistischen Bundesamtes gleichen. Die Ergebnisse der COMPASS-Befragung erheben den Anspruch, nach Gewichtung für die in Deutschland Wahlberechtigten mit Online-Zugang repräsentativ zu sein.

Die Umfrageergebnisse aus der COMPASS-Befragung werden im vorliegenden Bericht mit Befragungsergebnissen der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) verglichen. ALLBUS ist eine Erhebung der GESIS und wird seit 1980 alle zwei Jahre erhoben, wobei Ostdeutschland mit 1100 der 3 500 Nettointerviews überrepräsentiert ist. Seit 2000 erfolgt die Befragung in Form von computergestützten persönlichen Befragungen mit Laptops. Inhaltlich werden in jeder Welle demografische Informationen abgefragt, während Fragenblöcke, beispielsweise die Einstellungen zu Ehe und Familie, alle vier bis sechs Jahre rotieren.

Um die verschiedenen Stichproben möglichst voll vergleichbar zu machen, werden in den ALLBUS-Daten analog zu den COMPASS-Daten nur Personen mit deutscher Staatsangehörig-

Tabelle

Beschreibung der Stichproben

In Prozent (sofern nicht anders vermerkt)

	ALLBUS (2008, 2012, 2016)	COMPASS (2021)
Alter (in Jahren)	43,7	43,7
Weiblich	51	50
Hohe Bildung	36	39
Zwei Elternteile im Haushalt	22	21
Haushaltsgröße (in Personen)	2,1	2,5
Keine Kinder im Haushalt	70	76
Kinder im Alter von 0 bis 2 Jahren im Haushalt	7	4
Kinder im Alter von 3 bis 5 Jahren im Haushalt	5	6
Kinder im Alter von 6 bis 11 Jahren im Haushalt	11	8
Kinder im Alter von 12 bis 16 Jahren im Haushalt	7	5
Monatliches Haushaltsnettoeinkommen (in Euro)	2 916,6	2 782,5
Erwerbstätig	75	80
Vollzeit	55	60
Teilzeit	20	18
Ostdeutschland	20	20

Anmerkung: Dargestellt sind Mittelwerte der entsprechenden Variablen, die mit dem individuellen Hochrechnungsfaktor gewichtet wurden.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von ALLBUS und COMPASS.

© DIW Berlin 2021

keit im Alter zwischen 18 und 65 Jahren herangezogen. Der Analyse-Datensatz umfasst insgesamt 4 791 Beobachtungen aus den ALLBUS- und 7 795 Beobachtungen aus den COMPASS-Daten. Im Durchschnitt sind Personen in den ALLBUS-Daten mit denen in den COMPASS-Daten in Bezug auf soziodemografische Merkmale wie Alter, Region und Geschlecht vergleichbar (Tabelle). Verbleibende Unterschiede in einzelnen Merkmalen werden in weiterführenden Analysen berücksichtigt, indem weitere Kontrollvariablen in Regressionsmodelle aufgenommen werden.

zur Erwerbstätigkeit von Müttern (Kasten).³ Dabei werden historische Unterschiede in den Geschlechternormen zwischen West- und Ostdeutschland berücksichtigt: Der Osten Deutschlands hat historisch bedingt auch heute noch egalitäre Einstellungen als der Westen.⁴ In Westdeutschland wurden die Einstellungen in den vergangenen zwei Jahrzehnten

zunehmend egalitärer, was unter anderem mit dem Ausbau der Kindertagesbetreuung⁵ und einem Anstieg der Erwerbstätigkeit von Müttern einhergeht. Auch das im Jahr 2007 eingeführte Elterngeld, das beide Elternteile anspricht, hat dazu beigetragen, dass klassische Rollenbilder an Bedeutung verlieren.⁶

Die vorliegende Analyse betrachtet den Zeitraum von 2008 bis 2021 und kombiniert Daten aus zwei in

³ Für eine ausführlichere Darstellung der Analysen siehe Natalia Danzer et al. (2021): Cracking under Pressure? Gender Role Attitudes toward Maternal Employment in Times of a Pandemic. CESifo Working Paper Nr. 9144.

⁴ Vgl. aktuell zum Beispiel Denise Barth et al. (2020): Mütter in Ost und West: Angleichung bei Erwerbstätigenquoten und Einstellungen, nicht bei Vollzeitenerwerbstätigkeit. DIW Wochenbericht Nr. 38, 699–706 (online verfügbar); und Quentin Lippmann, Alexandre Georgieff und Claudia Senik (2020): Undoing Gender with Institutions: Lessons from the German Division and Reunification. The Economic Journal, 130(629), 1445–1470.

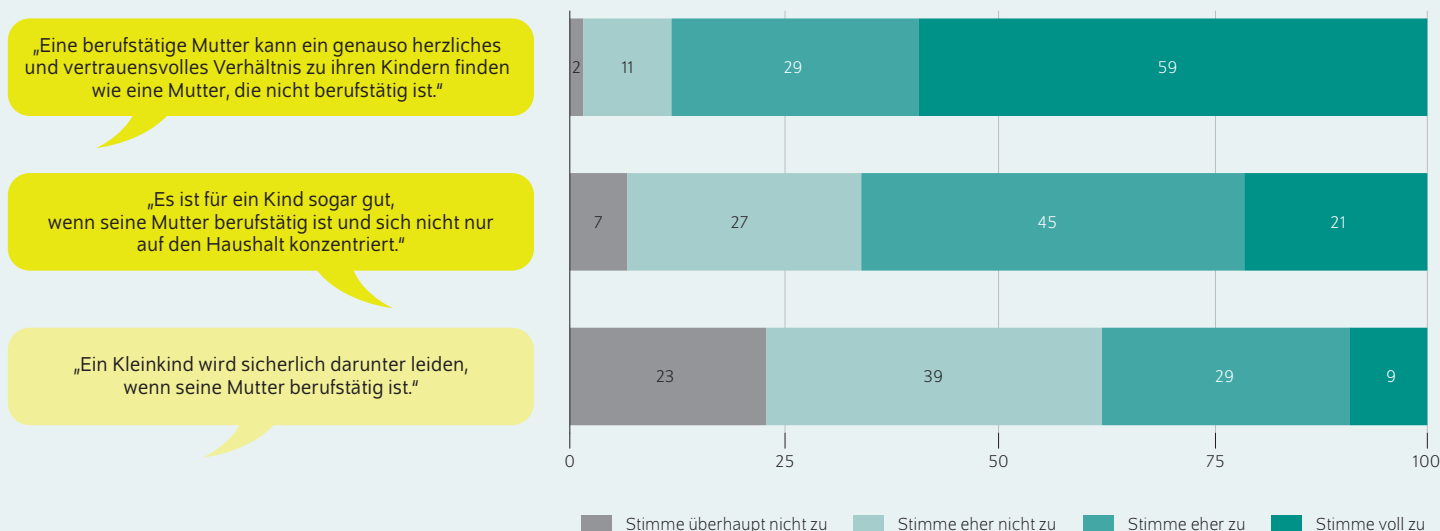
⁵ Gundula Zoch und Pia S. Schober (2018): Public child-care expansion and changing gender ideologies of parents in Germany. Journal of Marriage and Family, 80(4), 1020–1039.

⁶ Siehe zum Beispiel Ulrike Unterhöfer, Clara Welteke und Katharina Wrohlich (2017): Elterngeld hat soziale Normen verändert. DIW Wochenbericht Nr. 34, 659–667 (online verfügbar).

Abbildung 1

Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern in der Bevölkerung insgesamt im Jahr 2021

Anteile in Prozent



Anmerkung: Personen in der wahlberechtigten Bevölkerung im Alter von 18 bis 65 Jahren.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von COMPASS.

© DIW Berlin 2021

Die Mehrheit der Befragten ist mit Blick auf die Erwerbstätigkeit von Müttern egalitär eingestellt.

Deutschland durchgeführten repräsentativen Befragungen, die identische Fragen zu Geschlechternormen enthalten. Die COMPASS-Umfrage von infratest dimap verfolgt die Entwicklung von Covid-19 in Deutschland seit dem 12. März 2020 und erfragte unter anderem zwischen dem 7. Januar und dem 14. Februar 2021 die Einstellungen der wahlberechtigten Bevölkerung in Deutschland zur Erwerbstätigkeit von Müttern.⁷ Der zweite Datensatz, ALLBUS (Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften), ist eine wiederholte sozialwissenschaftliche Querschnittserhebung, die in Deutschland seit dem Jahr 1980 Einstellungen zu verschiedenen Aspekten erfasst.⁸ Für diese Studie werden ALLBUS-Daten der Jahre 2008, 2012 und 2016 verwendet. Im Jahr 2020 wurden aufgrund der pandemischen Lage keine ALLBUS-Daten erhoben.

Westdeutsche Väter mit jungen Kindern haben vor Corona zunehmend egalitäre Einstellung zur Müttererwerbstätigkeit entwickelt

Die Einstellungen zu den Konsequenzen der Erwerbstätigkeit von Müttern werden anhand der Zustimmung zu

folgenden Aussagen erfasst, und zwar auf einer vierstufigen Skala von „stimme überhaupt nicht zu“, „stimme eher nicht zu“, „stimme eher zu“ bis „stimme voll zu“:

- (1) Eine berufstätige Mutter kann ein genauso herzliches und vertrauensvolles Verhältnis zu ihren Kindern finden wie eine Mutter, die nicht berufstätig ist.
- (2) Es ist für ein Kind sogar gut, wenn seine Mutter berufstätig ist und sich nicht nur auf den Haushalt konzentriert.
- (3) Ein Kleinkind wird sicherlich darunter leiden, wenn seine Mutter berufstätig ist.

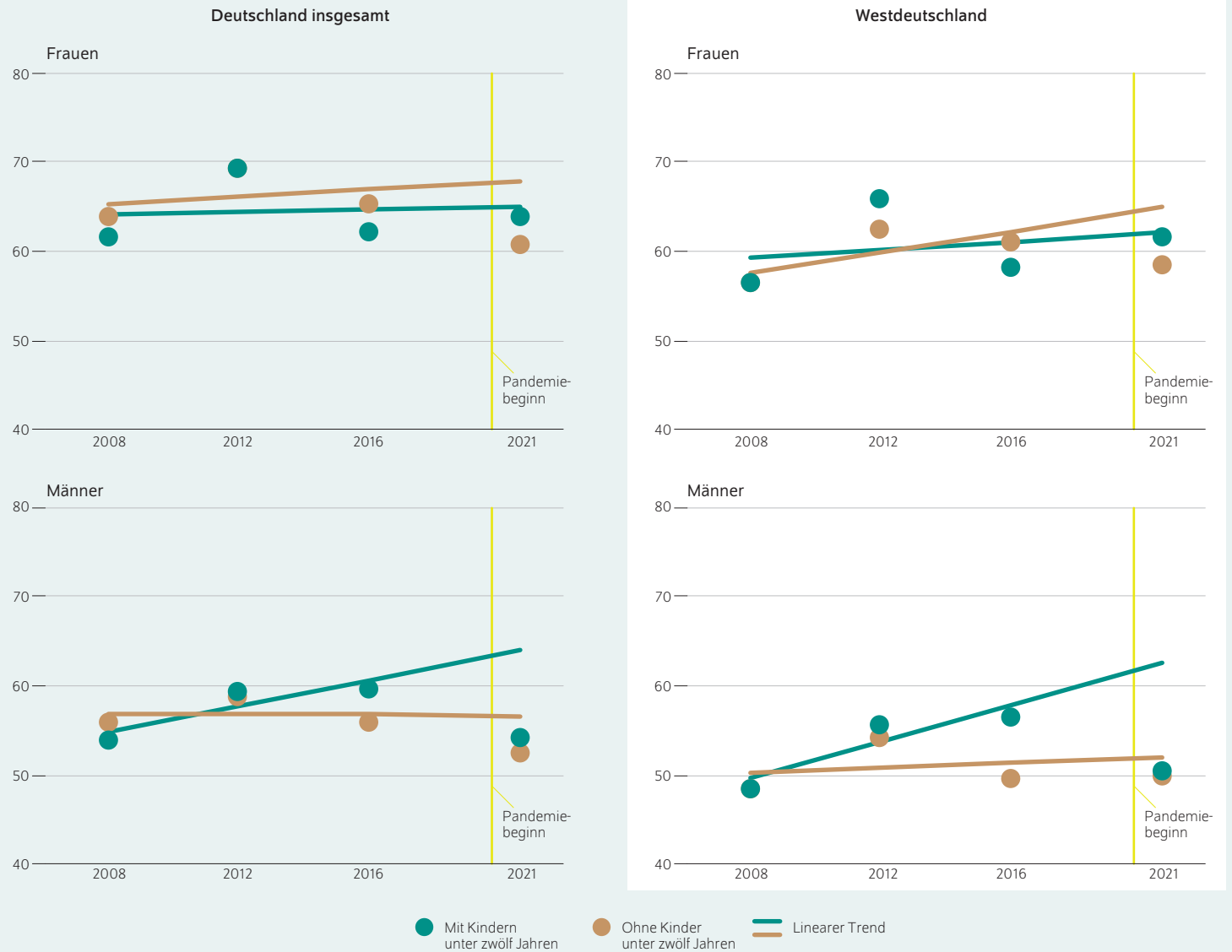
Für die Befragung im Jahr 2021 zeigt sich, dass unter allen Personen zwischen 18 und 65 Jahren etwa 59 Prozent voll zustimmen, dass eine berufstätige Mutter ein genauso herzliches und vertrauensvolles Verhältnis zu ihren Kindern finden kann wie eine Mutter, die nicht berufstätig ist (Abbildung 1). Etwa 45 Prozent der Befragten stimmen eher zu, dass es für ein Kind sogar gut sei, wenn die Mutter berufstätig ist. Weitere 21 Prozent stimmen der Aussage voll zu. Es zeigt sich aber auch, dass 29 Prozent der Befragten der Aussage, dass ein Kleinkind unter der Berufstätigkeit der Mutter leidet, eher zustimmen und weitere neun Prozent dieser sogar voll zustimmen.

⁷ Für mehr Informationen zu den COMPASS-Daten siehe den Kasten in diesem Wochenbericht sowie Mathias Huebener et al. (2021): Parental well-being in times of Covid-19 in Germany. Review of Economics of the Household, 1–32.

⁸ Für mehr Informationen zu ALLBUS siehe den Kasten dieses Wochenberichts sowie Martina Wasmer et al. (2017): Konzeption und Durchführung der „Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften“ (ALLBUS) 2014.

Abbildung 2

Sehr egalitäre Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern Anteile in Prozent



Anmerkung: Der lineare Trend basiert auf Vor-Pandemie-Beobachtungen. Die vertikale Linie indiziert den Beginn der Pandemie.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von ALLBUS und COMPASS.

© DIW Berlin 2021

Das Geschlechterrollenverständnis westdeutscher Männer mit jungen Kindern ist vor der Pandemie deutlich egalitärer geworden. Während der Pandemie ist diese Gruppe aber auch am stärksten zurückgefallen.

Für die weiterführende Analyse werden der einschlägigen Literatur folgend⁹ Antworten als sehr egalitäre Einstellungen klassifiziert, wenn die Befragten der ersten und zweiten Aussage „vollständig zustimmen“ und der dritten Aussage

„vollständig nicht zustimmen“. Aus der Anzahl der sehr egalitären Einstellungen wird für jede Person ein Anteil sehr egalitärer Einstellungen errechnet.

Der Anteil der Personen mit sehr egalitären Einstellungen wird für Eltern mit Kindern unter zwölf Jahren im Haushalt sowie für Eltern mit älteren Kindern beziehungsweise Männer und Frauen ohne Kinder im Haushalt ausgewiesen (Abbildung 2). Letztere Gruppe wird allerdings nur in

⁹ Vgl. Michael Blohm und Jessica Walter (2018): Traditionelle und egalitäre Einstellungen zur Rolle der Frau im Zeitverlauf. Datenreport 2018 der Bundeszentrale für politische Bildung. In weiterführenden Analysen werden auch „egalitäre“ Einstellungen als Untersuchungsgegenstand verwendet, bei denen Personen den Aussagen 1 und 2 „eher zustimmen“ und der Aussage 3 „eher nicht zustimmen“. Dabei ergeben sich die gleichen Rückschlüsse, siehe Danzer et al. (2021), a. a. O.

Tabelle

Effekte der coronabedingten Kita- und Schulschließungen auf Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern

In Prozentpunkten

	Frauen		Männer	
	Deutschland insgesamt	West-deutschland	Deutschland insgesamt	West-deutschland
Panel A ¹				
Abweichung vom linearen Zeittrend (2008 bis 2016)	3	2	-8**	12***
N	1219	910	1031	771
Panel B ²				
Veränderung 2016 bis 2021	2	2	-5	-7**
N	752	577	693	528
Anteil mit sehr egalitärer Einstellung im Jahr 2016 (Personen mit Kindern unter zwölf Jahren)	62 Prozent	58 Prozent	60 Prozent	56 Prozent
Panel C ³				
Differenz-von-Differenzen, Veränderung 2016 bis 2021	5	5	-4	-7**
N	4 492	3 510	4 516	3 477
Panel D ⁴				
Differenz-von-Differenzen, Abweichung vom linearen Zeittrend (2008 bis 2016)	5	5	-7*	-10**
N	6 286	4 708	6 300	4 643

1 Panel A: Abweichung vom fortgezeichneten linearen Trend (basierend auf Entwicklung in den Jahren 2008 bis 2016).

2 Panel B: Einfache Differenz der Einstellungen im Jahr 2021 gegenüber dem Jahr 2016.

3 Panel C: Differenz-von-Differenzen basierend auf einem Vergleich von 2016 und 2021 und einem Vergleich von Eltern mit Kindern unter zwölf Jahren und einer Kontrollgruppe (Eltern mit Kindern über zwölf Jahren und Personen ohne Kinder).

4 Panel D: Differenz-von-Differenzen, basierend auf dem Zeitraum von 2008 bis 2016 mit linearen gruppenspezifischen Zeittrends.

Anmerkungen: Alle Regressionen basieren auf separaten Regressionen und enthalten Kontrollvariablen (Indikatoren für das Erhebungsjahr, das Bundesland und das Alter der befragten Personen). Die Sternchen an den Werten bezeichnen das Signifikanzniveau, das die statistische Genauigkeit der Schätzung angibt. ***, ** und * geben die Signifikanz auf dem Ein-, Fünf- und Zehn-Prozent-Niveau an.

Lesebeispiel: Wenn man davon ausgeht, dass sich der Trend der Vorjahre fortgesetzt hätte, hat sich der Anteil der Väter mit sehr egalitären Einstellungen im Zuge der Corona-Pandemie um acht Prozentpunkte (Panel A) reduziert, bei Männern in Westdeutschland sogar um zwölf Prozentpunkte.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von ALLBUS und COMPASS.

© DIW Berlin 2021

weiterführenden Analysen betrachtet, um mögliche Störfaktoren in der Schätzung kausaler Effekte von Kita- und Schulschließungen zu berücksichtigen.

Im Allgemeinen sind die Einstellungen von Frauen zur Erwerbstätigkeit von Müttern egalitärer als die von Männern. Die Einstellungen der Frauen unterscheiden sich kaum danach, ob ein Kind im Alter von unter zwölf Jahren im Haushalt lebt oder nicht. Lineare Zeittrends approximieren die Entwicklung der Einstellungen in den Jahren vor der Pandemie und zeichnen damit eine potenzielle Entwicklung, wenn die Corona-Pandemie nicht eingetreten wäre. Dabei ist ein genereller Trend zu egalitäreren Rolleneinstellungen zu beobachten, der bei Männern in Westdeutschland am stärksten ausgeprägt ist, insbesondere bei Vätern von jüngeren Kindern. Im Frühjahr 2021, ein Jahr nach Ausbruch der Corona-Pandemie, ist zu beobachten, dass Väter von jüngeren Kindern am häufigsten von ihren sehr egalitären Einstellungen zur mütterlichen Erwerbstätigkeit abgerückt sind. Damit ist jene Gruppe besonders zurückgefallen, die sich in den Jahren vor der Corona-Pandemie am stärksten hin zu einem egalitäreren Geschlechterrollenverständnis entwickelt hatte.

Die Veränderungen mit Blick auf die sehr egalitären Geschlechterrolleneinstellungen werden im Folgenden mit mehreren empirischen Modellen bestimmt. Dies geschieht getrennt nach Geschlecht und Region mit linearen Regressionen, die auch weitere Kontrollvariablen, die die Einstellungen unabhängig voneinander beeinflussen, einschließen (Tabelle). Wenn man davon ausgeht, dass sich der Trend der Vorjahre fortgesetzt hätte, hat sich der Anteil der Väter mit sehr egalitären Einstellungen im Zuge der Corona-Pandemie um acht Prozentpunkte (Panel A) reduziert, bei Männern in Westdeutschland sogar um zwölf Prozentpunkte. Selbst wenn man davon ausgeht, dass die Einstellungen zur mütterlichen Erwerbstätigkeit in den Jahren 2016 bis 2021 ohne die Corona-Pandemie nicht egalitärer geworden wären, sondern auf dem Niveau von 2016 stagniert hätten, ist der Anteil der westdeutschen Väter mit sehr egalitären Geschlechterrolleneinschätzungen immer noch deutlich zurückgegangen (Panel B): um sieben Prozentpunkte, was bei einem Ausgangswert von rund 56 Prozent einem Rückgang von fast 13 Prozent entspricht. Bei Müttern mit Kindern unter zwölf Jahren hingegen lassen sich keine im statistischen Sinne signifikanten Veränderungen finden.¹⁰

Corona-Effekte auf Einstellungen zu Geschlechterrollen erweisen sich bei Berücksichtigung weiterer Faktoren als robust

Um aus den beobachteten Veränderungen den Effekt von Covid-19-bedingten (teilweisen) Kita- und Schulschließungen auf die Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern abzuleiten, muss der Einfluss anderer potenzieller Faktoren berücksichtigt werden. So könnte ein Teil der Veränderungen während der Corona-Pandemie unabhängig von den Kita- und Schulschließungen zustande gekommen sein oder daraus resultieren, dass die Informationen aus dem Frühjahr 2021 einer Onlineerhebung entspringen, während die Informationen der Vorjahre in persönlichen Interviews gewonnen wurden. Einmal angenommen, der Befragungsmodus hätte einen Einfluss auf die berichteten Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern, dann wäre der Schätzkoeffizient verzerrt.¹¹ In weiterführenden Analysen wird daher ein Differenz-von-Differenzen-Ansatz implementiert.¹² Dabei werden die beobachteten Veränderungen bei Eltern jüngerer Kinder um allgemeine Veränderungen bereinigt, die auch bei Eltern älterer Kinder oder Personen ohne Kinder zu beobachten sind, die von Kita- und Schulschließungen nicht (so stark) betroffen sind. Zusätzlich werden das Alter und das Bundesland der Befragten berücksichtigt.¹³ Da die hier verwendete Methode mögliche allgemeine Veränderungen in

¹⁰ Ein ähnliches Bild ergibt sich für egalitäre statt sehr egalitäre Einstellungen, siehe Danzer et al. (2021), a. a. O.

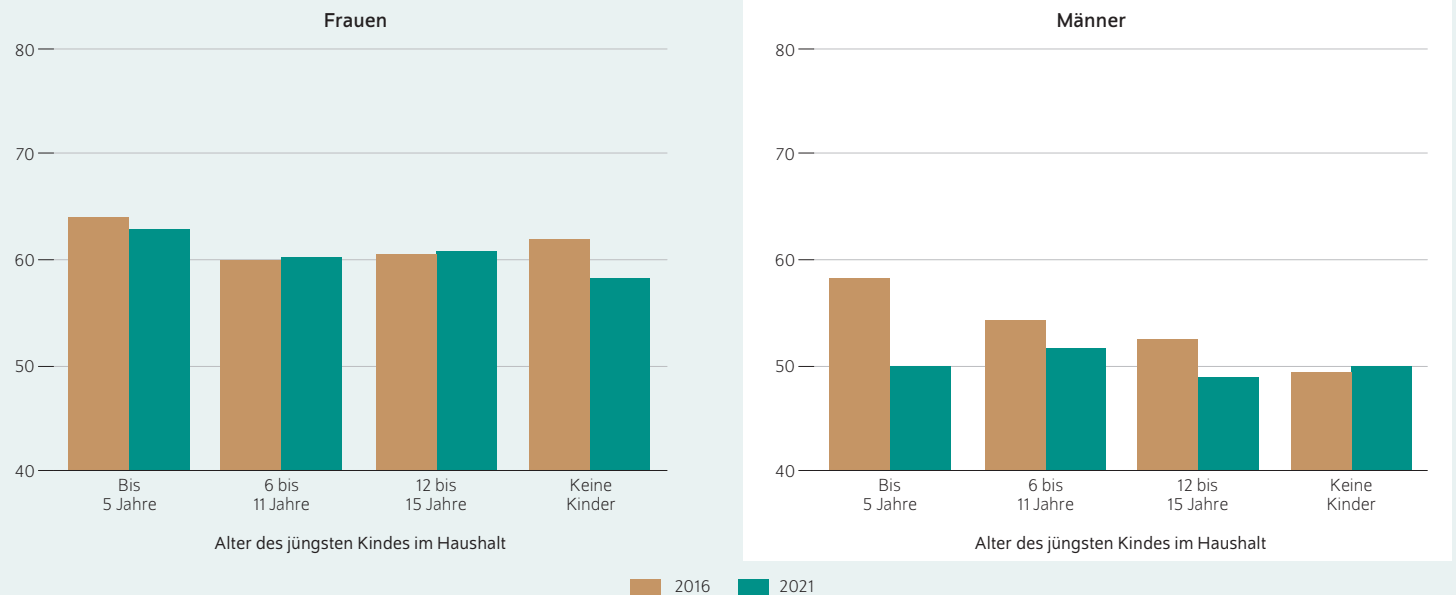
¹¹ Die potenziell effektverzerrende Wirkung der Onlinebefragung wird allerdings als gering eingeschätzt, da diese bei Frauen in gleichem Maße zu beobachten sein sollte, falls der Einfluss bedeutsam wäre.

¹² Für diese Schätzmethode vgl. Andrew Goodman-Bacon und Jan Marcus (2020): Using difference-in-differences to identify causal effects of COVID-19 policies. Survey Research Methods 2020, 14(2), 153–158.

¹³ Für weiterführende Einzelheiten zur empirischen Methode siehe Danzer et al. (2021), a. a. O. Eine ähnliche Methode wurde in Huebener et al. (2021), a. a. O. angewendet.

Abbildung 3

Sehr egalitäre Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern in Westdeutschland¹ nach dem Alter des jüngsten Kindes Anteile in Prozent



¹ In dieser weitergehenden Analyse wurde auf Westdeutschland fokussiert, da die vorherigen Analysen statistisch signifikante Effekte ausschließlich für Westdeutschland ergeben haben.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von ALLBUS und COMPASS.

© DIW Berlin 2021

Insbesondere Väter mit Kindern unter sechs Jahren haben ihre Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern teilweise revidiert.

den Einstellungen zu Geschlechterrollen aufgrund der Pandemie herausrechnet, wird der Gesamteffekt der Covid-19-Pandemie unterschätzt, wenn diese auch die Einstellungen der Kontrollgruppe verändert hat. Gleichzeitig wird damit aber der Effekt der Kita- und Schulschließungen stärker isoliert.

Aus dem beschriebenen Differenz-von-Differenzen-Ansatz, bei dem die Veränderungen der Einstellungen von Eltern jüngerer Kinder im Zeitraum von 2016 bis 2021 um Veränderungen in der Kontrollgruppe bereinigt werden, ergibt sich eine Reduktion der sehr egalitären Einstellungen bei westdeutschen Männern um sieben Prozentpunkte (Panel C, Tabelle). Wird wieder ein längerer Vergleichszeitraum vor der Pandemie herangezogen, um gruppenspezifische zeitliche Trends zu berücksichtigen, ergibt sich eine Reduktion der sehr egalitären Einstellungen westdeutscher Väter um zehn Prozentpunkte (Panel D). Für Frauen zeigen sich durchweg keine statistisch signifikanten Effekte.¹⁴

Rückgang in egalitärem Rollenverständnis vor allem bei westdeutschen Vätern von Kindern im Kita-Alter

Nimmt man an, dass es ohne Corona keine Zunahme der egalitären Einstellungen gegeben hätte, also die Werte für das Jahr 2016 auch im Jahr 2021 zu beobachten gewesen wären, zeigen sich die größten Rückgänge der sehr egalitären Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern bei Vätern von Kindern unter sechs Jahren (Abbildung 3). Dies erscheint plausibel: Jüngere Kinder haben einen höheren Betreuungsbedarf und dies könnte während der Kita-Schließungen stärker ins Gewicht gefallen sein und zu einer stärkeren (Selbst-)Stereotypisierung im Einklang mit traditionellen Normen geführt haben. Außerdem sind die Einstellungen zu Geschlechterrollen bei Vätern mit kürzeren Erfahrungszeiten bei der Kinderbetreuung und -erziehung möglicherweise noch nicht so stabil ausgeprägt und daher anfälliger für Veränderungen. Dies könnte der Fall sein, da der Ausbau der Kindertagesbetreuung, die Zunahme der Frauenerwerbstätigkeit insbesondere in Westdeutschland und der steigende Anteil von Elternzeit-Vätern mit egalitäreren Einstellungen einhergehen. Diese Entwicklungen vollzogen sich aber erst in den vergangenen Jahren, weshalb Väter von älteren Kindern weniger von diesen Entwicklungen betroffen waren.¹⁵

¹⁴ Die vorliegenden Ergebnisse sind robust gegenüber mehreren Sensitivitätsprüfungen, beispielsweise die Berücksichtigung weiterer Kontrollvariablen (Haushaltszusammensetzung, Einkommen). Für Einzelheiten siehe Danzer et al. (2021), a. a. O.

¹⁵ Vgl. zum Beispiel Zoch und Schober (2018), a. a. O.

Ihre Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern waren entsprechend weniger egalitär.

Dieser Befund ist insbesondere auch vor dem Hintergrund bedeutend, dass die Geburt des ersten Kindes nach wie vor zwar vielfach zu „retraditionalisierten“ Verhaltensanpassungen führt, sich aber eigentlich nicht in einem veränderten Geschlechterrollenverständnis widerspiegelt.¹⁶ Die besonderen Herausforderungen der Corona-Pandemie für Familien und der zumindest zeitweise Wegfall der Bildungs- und Betreuungsinfrastruktur hingegen haben offenbar insbesondere bei Männern in Westdeutschland auch dazu geführt, dass diese ihre Einstellungen zu Geschlechterrollen verändert haben.

Internationale Befunde zeigen ähnliche Ergebnisse

Bislang liegen nach Wissen der AutorInnen dieses Berichts nur zwei weitere internationale Studien zu Geschlechterrolleinstellungen während der Pandemie vor, die sich zudem lediglich auf den Beginn der Pandemie beziehen. Eine Studie für Frankreich¹⁷ zeigt, dass Geschlechternormen bereits während des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020 traditioneller wurden, insbesondere bei Vätern jüngerer Kinder. Umfragedaten für die USA, Deutschland und Singapur aus dem Jahr 2020 legen dagegen nahe, dass männliche Einstellungen teils sogar egalitärer wurden, wenn Väter während der Pandemie arbeitslos wurden, während ihre Partnerinnen einer Erwerbsarbeit nachgingen. Bei arbeitslosen Frauen mit einem erwerbstätigen Partner wurden die Einstellungen dagegen traditioneller, also weniger egalitär.¹⁸

Fazit: Politik sollte Veränderungen von Einstellungen im Blick haben

Insgesamt zeigen die vorliegenden Analysen, dass der Anteil von Vätern in Westdeutschland mit (sehr) egalitären Einstellungen gegenüber einer Erwerbstätigkeit von Müttern im Jahr 2021 deutlich zurückgegangen ist. Die Einstellungen von Frauen waren davon im Mittel nicht nachweisbar betroffen. In Ostdeutschland galt dies auch für Väter. Diese

Einstellungsänderung ist von Bedeutung, da die längerfristigen Auswirkungen der Pandemie auf die Gleichstellung der Geschlechter und die Erwerbstätigkeit von Eltern nicht nur von kurzfristigen Effekten auf Beschäftigung und Arbeitszeiten bestimmt werden, sondern auch von Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Eltern.

Hinter diesen mittleren Effekten auf Geschlechterrolleinstellungen könnte sich ein differenzierteres Bild abzeichnen, bei dem die Effekte neben der Region und dem Geschlecht der Personen auch von Familien- und Erwerbskonstellationen abhängen. So könnte es sein, dass in Familien, in denen die Mutter erwerbstätig ist und der Vater aufgrund von Kurzarbeit die zusätzliche Sorgearbeit übernommen hat, die gelebte Sorgearbeitsaufteilung, aber auch die Geschlechterrolleinstellungen sogar egalitärer geworden sind.¹⁹ Diese Studie stellt Schätzungen für die aggregierten gesellschaftlichen Veränderungen dar.

Solche möglichen mittel- bis langfristigen Nebenwirkungen von Kita- und Schul(teil)schließungen können gesamtwirtschaftliche Kosten verursachen, die neben den gesundheitlichen und anderen Folgen der Pandemie ebenfalls berücksichtigt werden sollten. Das gilt schon kurzfristig mit Blick auf den bevorstehenden Herbst und die Verbreitung der Delta-Variante des Corona-Virus, im Zuge derer Einschränkungen im Kita- und Schulbetrieb womöglich abermals diskutiert werden, um die Ausbreitung des Virus zu begrenzen.

Dies könnte weitere Folgen haben, die dem politischen Ziel einer Steigerung der Erwerbstätigkeit und des Erwerbsvolumens von Müttern und einer stärkeren Beteiligung von Vätern an der Sorgearbeit entgegenstehen – und zwar nicht nur direkt, sondern auch indirekt über Veränderungen bei den Einstellungen zur Müttererwerbstätigkeit. Auch vor diesem Hintergrund sollten Bemühungen, Maßnahmen für einen sicheren Präsenzbetrieb zu realisieren, intensiviert werden. Unter anderem die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina hat dazu wiederholt Vorschläge unterbreitet.²⁰

¹⁶ Vgl. zum Beispiel Katja Wippermann und Carsten Wippermann (2008): Beruflicher Einstieg nach der Familiengründung – Bedürfnisse, Erfahrungen, Barrieren. Herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

¹⁷ Anne Boring und Gloria Moroni (2021): Turning back the clock: Beliefs in gender norms during lockdown. Mimeo (online verfügbar).

¹⁸ Malte Reichelt, Kinga Makovi und Anahit Sargsyan (2021): The impact of COVID-19 on gender inequality in the labor market and gender-role attitudes. *European Societies*, 23(sup1), 228–245.

¹⁹ Die Datengrundlage dieser Studie erlaubt keine weiterführenden Heterogenitätsanalysen in Abhängigkeit von Haushalts- und Erwerbskonstellationen der Eltern.

²⁰ Vgl. Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina (2020): Coronavirus-Pandemie: Für ein krisenresistentes Bildungssystem. 5. Ad-hoc-Stellungnahme zur Corona-Pandemie (online verfügbar); Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina (2021): Kinder und Jugendliche in der Coronavirus-Pandemie: psychosoziale und edukative Herausforderungen und Chancen, 8. Ad-hoc-Stellungnahme zur Corona-Pandemie (online verfügbar); sowie Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina (2021): Ökonomische Konsequenzen der Coronavirus-Pandemie – Diagnosen und Handlungsoptionen. Stellungnahme der Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften, insbesondere 30–31 (online verfügbar).

Natalia Danzer ist Professorin für empirische Wirtschaftsforschung und Gender an der Freien Universität Berlin | natalia.danzer@fu-berlin.de

Mathias Huebener ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin | mhuebener@diw.de

Astrid Pape ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Professur für empirische Wirtschaftsforschung und Wirtschaftspolitik an der Freien Universität Berlin | astrid.pape@fu-berlin.de

C. Katharina Spieß ist Leiterin der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin | kspiess@diw.de

Gert G. Wagner ist Senior Research Fellow der Infrastruktureinrichtung Sozio-ökonomisches Panel (SOEP) im DIW Berlin | gwagner@diw.de

JEL: J13, J16, J18, J22

Keywords: Covid-19, gender role attitudes, childcare, difference-in-difference, ALLBUS, COMPASS

INTERVIEW



Mathias Huebener ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin

„Kita- und Schulschließungen können längerfristige Effekte auf Gleichstellung von Frauen haben“

1. **Herr Huebener, welchen Einfluss haben die Corona-Maßnahmen auf die Arbeitsteilung von Vätern und Müttern innerhalb des Haushalts?** Mit der Schließung von Kitas und Schulen mussten Familien ihr tägliches Leben komplett neu ordnen. Erste Studien haben gezeigt, dass während des ersten Lockdowns die zusätzlichen häuslichen Bildungs- und Betreuungsaufgaben mitnichten gleich aufgeteilt wurden. Stattdessen haben Frauen einen überproportionalen Anteil dieser Sorgearbeit übernommen. Bei einer kleineren Gruppe lässt sich aber auch feststellen, dass Männer höhere Anteile der zusätzlichen Sorgearbeit übernommen haben, wenn sie etwa von Kurzarbeit betroffen waren oder Frauen in systemrelevanten Berufen gearbeitet haben.
2. **Wie wirkt sich das auf die Berufstätigkeit von Müttern aus?** Einzelne Befunde deuten darauf hin, dass es Frauen häufiger möglich war, aus dem Home-Office zu arbeiten, aber auch, dass sie häufiger ihre Arbeitszeit verringert haben, um der zusätzlichen Sorgearbeit gerecht werden zu können. Außerdem zeigt sich, dass Frauen häufiger ihren Arbeitsplatz verloren haben als Männer.
3. **Inwieweit hat sich durch die Kita- und Schulschließungen die Einstellung zum traditionellen Rollenverständnis der Geschlechter verändert?** In den vergangenen zehn bis zwölf Jahren konnten wir eine stetige Entwicklung hin zu egalitäreren Rollenverständnissen mit Blick auf die Erwerbstätigkeit von Frauen beobachten, insbesondere bei Männern in Westdeutschland. Gründe dafür sind zum Beispiel der Ausbau der Kita-Angebote, aber auch die Einführung des Elterngeldes, mit dem Väter nach der Geburt eines Kindes häufiger Sorgearbeiten übernommen haben. Unsere aktuellen Befragungen aus dem Frühjahr 2021 zeigen nun, dass insbesondere Männer aus Westdeutschland, also jene, die in den vergangenen Jahren die stärksten Veränderungen hin zu einem egalitären Verständnis aufgezeigt haben, ein Jahr nach dem Ausbruch der Corona-Pandemie seltener ein egalitäres Rollenverständnis haben. Konkret

stimmen sie wieder seltener Aussagen zu, denen zufolge die Erwerbstätigkeit der Mutter für ein Kind auch positive Effekte haben kann und sie stimmen etwas häufiger der Aussage zu, dass es für ein Kind sogar schädlich sein kann, wenn die Mutter einer bezahlten Arbeit nachgeht.

4. **Handelt es sich hier um eine kurzfristige Anpassung oder einen längerfristigen Effekt?** Wir gehen davon aus, dass die beobachteten Effekte auf Geschlechterrollenverständnisse auf grundsätzliche Veränderungen hindeuten, denn üblicherweise retraditionalisiert sich das tatsächliche Verhalten bei großen Lebensereignissen wie der Geburt von Kindern, aber die Einstellungen werden beibehalten. Hier in der Pandemiesituation verändern sich die Einstellungen mit den beobachteten Verhaltensweisen. Das ist ein Indikator dafür, dass die Kita- und Schulschließungen längerfristige Effekte auf die Gleichstellung von Frauen in unserer Gesellschaft haben könnten.
5. **Welche gesamtwirtschaftlichen Folgen könnte das haben?** Mit Blick auf den kommenden Herbst und die Verbreitung der Delta-Variante des Corona-Virus könnte es sein, dass wir abermals in die Diskussionen über Kita- und Schulschließungen geraten, in der die gesundheitlichen, positiven Effekte dieser Maßnahme gegen die damit einhergehenden Nebenwirkungen abgewogen werden müssen. Unsere Ergebnisse zu den Effekten auf Geschlechterrolleneinstellungen zeigen neuerliche Nebenwirkungen auf, die auch langfristige gesamtwirtschaftliche Implikationen haben könnten, wenn es darum geht, die Erwerbstätigkeit von Müttern und die Gleichstellung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt zu stärken.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/interview



DAWUD ANSARI

Jemen-Krieg zeigt: Klima- und Außenpolitik müssen zusammengedacht werden

Dawud Ansari ist Gastwissenschaftler in der Abteilung
Energie, Verkehr, Umwelt am DIW Berlin
Der Kommentar gibt die Meinung des Autors wieder.

Mit den Folgen des internationalen Truppenabzugs aus Afghanistan sind Außen- und Sicherheitspolitik am Hindukusch erneut in unseren Fokus gerückt. Doch auch jenseits von Kabul bestehen im Nahen und Mittleren Osten verheerende Konflikt-herde, die uns auch aus klimapolitischer Sicht interessieren sollten.

Im Jemen wütet weiterhin ein brutaler Krieg, der auf dem Rücken der Zivilbevölkerung ausgetragen wird. Die Vereinten Nationen haben die Zahl der Todesopfer zu Jahresbeginn auf insgesamt 233 000 geschätzt; rund 20 Millionen Menschen sind aktuell auf humanitäre Hilfe angewiesen. Das Welternährungsprogramm befürchtet, dass bis Jahresende 400 000 Kinder an akuter Mangelernährung sterben könnten. Dafür verantwortlich ist ein Konflikt mit ausländischer Militärintervention, angeführt von Saudi-Arabien.

Eine jüngst am DIW Berlin erschienene Studie zeigt, was Beobachter des Krieges bereits lange vermuten: Saudi-Arabien Luftangriffe werden weder durch ihr offizielles Ziel – das Zurückdrängen der Rebellenbewegung – angetrieben, noch haben sie in dieser Hinsicht irgendeinen Erfolg. Mit anderen Worten: die Militärintervention ist gleichzeitig unberechtigt und ineffektiv. Stattdessen hat die statistische Analyse gezeigt, dass die Luftangriffe teilweise von volatileren Ölpreisen angetrieben werden: Je höher die Volatilität desto mehr Angriffe fliegt Saudi-Arabien auf den Jemen. Dies hängt vermutlich mit der Rolle von saudischen Erdölgewinnen als sozialem Klebstoff zwischen autokratischer Regierung und breiter Bevölkerung zusammen. Der Krieg ist eine Möglichkeit des Machtbeweises für den noch jungen Kronprinzen Mohamed bin Salman, der auch den Mord am regimekritischen Journalisten Jamal Khashoggi in Auftrag gegeben haben soll.

Die Bundesregierung hat in diesem Zusammenhang bereits 2018 entschieden, Waffenexporte an Saudi-Arabien zu stoppen und dies bis aktuell Ende 2021 verlängert. Angesichts der fortbestehenden Lage und der neuen Erkenntnisse sollte es außer Frage stehen, dass Saudi-Arabien auch auf absehbare Zeit nicht

mit neuem Kriegsmaterial durch Deutschland versorgt werden darf. Gleiches gilt aber für das am Krieg beteiligte Ägypten und die Vereinigten Arabischen Emirate, für die inkonsequenterweise noch kein Waffenembargo gilt. Auch haben sich trotz wiederholter Klagen und Gesetzesinitiativen die USA und das Vereinigte Königreich noch zu keinem Verbot der Waffenexporte durchgerungen. Hier gilt es, sich den Interessen des Rüstungssektors klar zu widersetzen und international Stärke zu beweisen.

Die Rolle des Ölpreises in der Auseinandersetzung zeigt allerdings ebenso, dass Klimapolitik künftig in Wechselwirkung mit anderen Politikfeldern geraten wird. Maßnahmen zur Senkung des Treibhausgasausstoßes wirken sich langfristig auf das Niveau und die Volatilität von Öl- und Gaspreisen aus. Unkoordinierte und undurchdachte Versuche der globalen Energie- und Verkehrswende nehmen damit nicht nur ärmeren Produzenten wie dem Irak oder Nigeria die Existenzgrundlage, sondern können – wie im Fall des Jemen-Krieges – zunehmende Konflikte in öl- und gasreichen Regionen entfachen. Das würde nicht nur Krieg und Elend in der Region (und damit neue Fluchtgründe) verursachen, sondern es würde auch die Basis für Global Governance zunehmend erodieren lassen. Genau diese ist aber der Schlüssel, um ausreichend Staaten für den Klimaschutz zu gewinnen und die Klimakrise zu bewältigen.

Einerseits ist also Entschlossenheit in der Klimapolitik wichtig. Eine halbgarre Transformation mit unklaren und widersprüchlichen Signalen an die Märkte ist deutlich schädlicher als ein scharfer, aber koordinierter Wandel. Unsicherheit und Volatilität sind ökonomisches Gift, das Produzenten teuer zu stehen kommt und die regionale Sicherheit verschlechtern kann. Andererseits muss es Klimapolitik endlich schaffen, ihre Scheuklappen abzulegen und sich geographisch und politisch zu integrieren. Klimapolitik kann international weder erfolgreich noch gerecht sein, wenn sie sich nicht mit ihren Effekten auf ressourcenreiche Länder und Entwicklungsökonomien auseinandersetzt. Das Klima ist ein globales Phänomen, das global gedacht werden muss – und damit nicht von der Außenpolitik getrennt werden kann.